



Foto: hebraica.at mit freundl. Genehmigung des TLA

Jüdische Spuren in Tirol

In Tiroler Bibliotheken und Archiven finden sich jahrhundertealte hebräisch geschriebene Fragmente – gut versteckt in Bucheinbänden. Sie stehen im Fokus eines internationalen Kongresses und einer Ausstellung. MICHAEL SPAN

Es ist eine Sherlock-Holmes-Arbeit“, sagt Ursula Schattner-Rieser vom Institut für Alte Geschichte und Altorientalistik der Universität Innsbruck lachend. Im Fokus ihrer detektivischen Tätigkeit steht die Arbeit von Buchbindern in der Frühen Neuzeit. Diese standen nach dem Aufkommen des Buchdrucks vor einem Problem: Bucheinbände sollen eine gewisse Steifigkeit haben, widerstandsfähig und haltbar sein. Heute hat man mit Karton längst eine bequeme Lösung gefunden. Lange Zeit hingegen war Pergament das Mittel der Wahl. Da diese als Schreibmaterial benutzten Tierhäute jedoch kostbar waren, wurde recycelt: Es wurden bereits beschriebene Pergamentstücke wiederverwendet. Hebräische Handschriften waren dabei besonders beliebt. Ungeachtet ihres rituellen, historischen oder künstlerischen Wertes wurden diese schlichtweg als Werkstoff betrachtet. Zerschnitten und in Einbände oder Fälze eingearbeitet, wurden diese Fragmente jahrhundertlang weitestgehend ignoriert. Schattner-Rieser und

ihr Kollege Josef Oesch sind ihnen gemeinsam mit Kollegen aus ganz Europa im Rahmen des Projekts „Books within Books. Hebrew Fragments in European Libraries“ auf der Spur.

Tirol ist auf der Landkarte dieser hebräischen Textfragmente ein interessanter Flecken.

Gerade auch Tirol ist auf der Landkarte dieser hebräischen Textfragmente ein interessanter Flecken. Etwa seit dem 13. Jahrhundert waren Juden hier ansässig, „und wir waren ein Transitland, wie auch heute noch“, erklärt Schattner-Rieser. Verschiedene rituelle Traditionen des Judentums kamen hier vorbei und zusammen – oft auf Reisen, nicht selten jedoch auch auf der Flucht vor Verfolgungen, die in ganz Europa seit dem Mittelalter immer wieder stattfanden. Auf diesem Weg kamen die Buchbinder auch in den Besitz der hebräischen Schriftstü-

cke. Es handelte sich oft um geraubtes oder konfisziertes Material. Schattner-Rieser und Oesch werden jedenfalls in Tiroler Bibliotheken und Archiven immer wieder fündig. Wie kürzlich etwa in der Universitäts- und Landesbibliothek in Innsbruck: Im Einband eines Buches aus der Bibliothek der Claudia de Medici wurde eine hebräische Handschrift aus dem 14. Jahrhundert – Gebete zu verschiedenen Feiertagen – entdeckt.

Mit diesem Fund beschäftigt sich auch der Eröffnungsvortrag des Kongresses vom 19. bis zum 21. Juni, den Schattner-Rieser und Oesch organisieren: „700 Jahre Judentum in Tirol. Neue literarische und historisch-archäologische Zeugnisse.“ Im Zuge dessen wird auch die Ausstellung „700 Jahre jüdische Präsenz in Tirol“ im Museum im Goldenen Dachl eröffnet, die bis 29. Juli neben hebräischen Handschriften auch andere Objekte aus der jüdischen Geschichte Tirols präsentieren wird. Online gibt es die bisherigen Funde aus Österreich hier zu sehen: www.hebraica.at